

Bericht über die Ereignisse vom 07. März 1900 bis zum 30. April 1900:

Schuhfabrikarbeiter sind unzufrieden mit den niedrigen Löhnen, den langen Arbeitszeiten. Aufgrund der schlechten Arbeits- und Lebensverhältnisse sei die Lebenserwartung der Schuhmacher gesunken. Im Vergleich mit anderen Standorten in Deutschland, an denen Schuhe produziert werden, werfen die Arbeiter und ihre Vertreter (Gewerkschaften, Schuhmacherverein) den Fabrikanten vor, sie halten die Löhne zu niedrig, es werde zu billig produziert.

In drei größeren Fabriken, so August Springer, seien die Arbeiter für ihre Forderungen in den Streik gegangen. Darauf reagierten Fabrikanten mit der Drohung, dass die Streikenden ihre Arbeit sofort wieder aufnehmen müssten, ansonsten werde nach Ablauf eines kurzen Ultimatums die gesamte Arbeiterschaft ausgesperrt.

Die Arbeiterschaft wartete jedoch den Kündigungstermin nicht ab, sondern legte die Arbeit sogleich nieder.

Der passive Kampf äußerte sich eben im Fernbleiben von der Arbeit, man nahm an Versammlungen teil, es gab Unterstützung durch die Gewerkschaften und den Evangelischen Arbeiterverein. Streikende wurden finanziell durch Gewerkschaften und den Evangelischen Arbeiterverein unterstützt.

Der Kampf ging zugunsten der Fabrikanten aus, es gab keine Lohnerhöhungen, lediglich für die Zwicker um zwei Pfennige, je Paar. Eine Forderung insbesondere der Zwicker war, die Erstattung des Arbeitsmaterials (Nägel: Tacks und Chanell). Auch dieser Forderung wurde nicht nachgekommen. Ein positives Ergebnis war jedoch, dass jeder Betrieb einen Arbeiterausschuss erhalten soll. (Informationen aus: Streng, Hermann, *Der große Arbeitskampf der Tuttlinger Schuhmacher im Jahre 1900*, in: Tuttlinger Heimatblätter 1975, Folge 38, S. 134.)

Beurteilung des Arbeitskampfes durch einen streikenden Zwicker:

Die Forderungen sind notwendig, das belegt schon die niedrige Lebenserwartung unter den Schuhmachern, die Lebens- und Arbeitsverhältnisse müssen sich verbessern. Zwar ist das Ergebnis für uns Streikende enttäuschend, aber das Ereignis hat gezeigt, dass auch die Arbeiterschaft zusammen geschlossen Macht gegenüber den Fabrikanten hat und diese unter Druck setzen kann, denn die

Fabrikanten sind schließlich auf die Arbeitskräfte angewiesen. Andererseits sind wir und unsere Familien auch auf die Arbeitsplätze angewiesen, die wechselseitige Abhängigkeit ist mir durch die Ereignisse schmerzlich bewusst geworden.

Beurteilung des Arbeitskampfes durch einen Fabrikanten:

Für uns Fabrikanten ist der Streik recht glimpflich von Statten gegangen, wir mussten kaum Zugeständnisse machen, schließlich haben die Arbeiter erkannt, dass sie auf die Arbeitsplätze, die wir ihnen bieten, angewiesen sind. Doch gefährlich ist für uns die Erfahrung des Streiks schon, da die Arbeiterschaft auch gelernt hat zusammenzustehen und damit können sie uns durchaus unter Druck setzen.

Beurteilung eines Mitglieds des Schuhmachervereins:

Nach Kräften haben wir die Macht der Arbeiterschaft gebündelt, das ist sicherlich gelungen, doch leider mussten die meisten, um ihre Existenz und die ihrer Familie zu schützen, doch klein begeben. Wir geben aber auch in Zukunft nicht auf, für die Belange und Forderungen der Arbeiterschaft einzutreten. Wir müssen um Mitglieder werben, so dass auch unsere finanziellen Möglichkeiten besser für einen Arbeitskampf ausreichen. Nun mag dieser Kampf eher als Niederlage für uns gewertet werden, doch wir geben nicht auf.

Beurteilung der Ehefrau eines streikenden Arbeiters:

Natürlich wäre mehr Lohn gut für die Familie. Es ist schwierig, genug zu essen für einen hart arbeitenden Mann und fünf Kinder zu haben. Aber der Streik hat zu Lohnausfall geführt, mein Mann muss gar um seinen Arbeitsplatz bangen, ist es das wert? Sollten sich die Männer nicht einfach fügen und mit dem haushalten, was herein kommt, das ist immer noch besser als nichts.